

Bülow'sche Anzeiger.

Der „Bülow'sche Anzeiger“ erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag Abends.
Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. Alle resp. Postämter nehmen zu diesem Preise incl. Postaufschlag Bestellungen an.



Der Inseratensatz beträgt pro einpaltige Zeile 10 Pf., Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag Mittag erbeten. Alle Anzeigen-Bureau nehmen Inserate für dieses Blatt an. Einrückungsaufträge an alle auswärtigen Blätter werden ohne Preisausschlag vermittelt.

Für den Druck verantwortlich: Ernst Hoffmann in Bülow.

Verlag und Redaktion von Ernst Hoffmann in Bülow.

Nr. 97.

Freitag, den 2. Dezember

1892.

Der „Judenlinien-Prozess“

gegen den Rektor Ahlwardt hat am Dienstag vor dem Berliner Schwurgericht begonnen. In seinen zwei „Judenlinien-Prozessen“ sind Beschuldigungen gegen die Fabrikdirektoren Sidor Loeve und Oberstleutnant a. D. Kühne, die königl. Büchsenmacher Klatt, Bödner und Holz und den Oberbüchsenmacher Kirch gefunden und unter Anklage gestellt worden; gegen Loeve und Kühne sollen die beleidigenden Angaben zugleich wieder besseres Wissen gemacht worden sein.

Bei der Bedeutung dieser ganzen Angelegenheit hatte der Ober-Rechtsanwalt in Leipzig das gerichtliche Ermittlungs-Verfahren eingeleitet, ferner war durch die Militärbehörde gegen die oben genannten Büchsenmacher und einen bei dem Anführer der Gewehre thätig gewesenen Sergeanten die militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet und sehr streng durchgeführt worden. Alle diese Untersuchungen haben jedoch zur Einstellung des Verfahrens gegen die Militärpersonen geführt und es haben demnach die Vorgesetzten den Strafanzug gegen Ahlwardt gestellt. Inzwischen hatten auch Sidor Loeve und Oberstleutnant a. D. Kühne Strafanzug gestellt und es wurde die Voruntersuchung gegen den Angeklagten eröffnet.

Es sei in anzuweilender und unanfechtbarer Weise festgestellt, daß die von der Löwischen Fabrik gelieferten Gewehre vollkommen kriegsbrauchbar und keineswegs minderwertig seien, vielmehr allen berechtigten Anforderungen entsprechen und qualitativ den aus anderen Fabriken, insbesondere den königlichen Fabriken, bezogenen nicht nachstehen. Auch seien bei den Truppen bisher keineswegs ungunstige Resultate mit den Löwischen Gewehren erzielt worden. Mit den praktischen Erfahrungen bei den Truppen ständen im Einklange die wiederholten Schießproben, die auf Veranlassung des Untersuchungsrichters stattgefunden haben. Durch die Untersuchung, auf die sich die Anklagebehörde stützt, sollen die Behauptungen der Proschüre über staltgähliche Sprengungen und Verletzungen als widerlegt zu erachten sein. Alle in der Proschüre aufgeführten Sprengungsfälle bei den Truppen sollen sich außerdem gar nicht auf Löwische Gewehre, sondern auf Gewehre aus anderen Fabriken beziehen.

Uma vorgekommene Unregelmäßigkeiten seien in ihrem Umlaufe und ihren Folgen sehr erheblich übertrieben und haben auf die Qualität der Gewehre keinen nachteiligen Einfluß geübt. Es erhebe sich auch ausgeschlossen, daß Löwe von diesen Unregelmäßigkeiten, die das Personal beangigen habe, Kenntnis hatte, da er der Aufsicht und dem Fabrikbetriebe, dem Anführer und der Abkürzung völlig fern stehe; bezüglich des Direktors Kühne aber habe die Untersuchung auch nicht den Beweis geliefert, daß er die Unregelmäßigkeiten gebilligt habe.

Die von Ahlwardt benannten Haupt-Verlesungszeugen will die Anklagebehörde als „Kassische“ nicht anerkennen, und zwar mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen, auf die zu beweisende Thatsache, daß sie auf Grund ihrer Ausübungen Geld von Ahlwardt und anderen Personen bekommen, daß sie selbst jene Minderwertigkeiten begangen haben und von selbstthätiger Geminnung gegen die Leiter und Meister der Löwischen Fabrik erfüllt sein sollen.

Der erste Verhandlungstag (Dienstag) wurde fast gänzlich durch die Verlesung der Anklageschrift und der Proschüren ausgefüllt. Ein Verlesungsantrag des Angeklagten gab Anlaß zu einer eigenartigen Episode. Der Ober-Rechtsanwalt des „Neuen Journalen“, Richard Salling, hatte am letzten Sonntag in „Walden“ Ahlwardt einen Besuch gemacht und diesen in dem Glauben verlegt, daß er (Salling) von der (antifemilischen) „Staatsbürger-Zeitung“ geschickt worden sei. Infolgedessen hat ihm Ahlwardt verschiedene vertrauliche Eröffnungen gemacht, die er zweifellos dem Vertreter eines ihm gegenüberliegenden Blattes nicht gemacht haben würde. Diese Verlesung Ahlwardts wurde von dem Gelegenheitsbetreiber des „Neuen Journalen“, Richard Salling, in dessen Gewerke die Unterredung zwischen Salling und Ahlwardt stattfand, unter Jugendlich befragt. Salling hat folglich nach dem Besuch einen sehr eingehenden Bericht über denselben im „Journal“ veröffentlicht. Wir kommen nachfolgend auf den Verlauf des sensationellen Prozesses zurück.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser geht Freitag mittag von der Station Willypark zum Besuch am königlichen sächsischen Hofe nach Dresden abzureisen; die Ankunft in der königlichen Villa zu Strahlen erfolgt vier Uhr fünf Minuten; nachmittags. Nach Beendigung der Hofställe ist ein Besuch des Assistants des Hoftheaters geplant. Am 3. Dezember, wo größere Jagden im Moritzburger Revier stattfinden, kehrt der Kaiser nach beendetem Jagd-Diner mittels Sonderzuges von der Station Coswig aus direkt nach Potsdam zurück.

* Der neuernannte Postchef für Ungland, General v. Berber, wird seine Stellung erst zum griechischen Neujahr (13. Januar) antreten. Seine Ernennung war der Abschluß längerer Verhandlungen, denen sich der verdiente General in Rücksicht auf sein Vaterland, dem er gerade in jetziger Zeit erfolgreiche Dienste zu leisten in der Lage sein dürfte, nicht entgegen zu können glaubte. Nur dieser eine Gesichtspunkt konnte für ihn ausschlaggebend sein. Er bringt, wie seine näheren Bekannten versichern, ein persönliches Opfer durch das Aufgeben der Behaglichkeit seines bisherigen Lebens. Dabei dürfte es notwendig sein, daß das Palais, in dem sich die deutsche Botschaft in Petersburg befindet, für die Repräsentationspflichten des neuen Postchefs, der unverheiratet ist und keine Reichthümer besitzt, auf Reichthümer nicht eingerichtet werde.

* Neuerdings sind drei sächsische und bairische sowie der württembergische Kriegsminister von ihren Monarchen zu Vollmächtlern im Bundesrat ernannt worden. Parlamentarische Kreise bringen, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, diesen ungewöhnlichen Vorgang mit den Gerüchten in Verbindung, die über die Stellung der süddeutschen Fürsten zur Militärrolle in ihrer jetzigen Gestalt wahrheitswidrig verbreitet werden.

* Im Reichstage ist bekanntlich der frühere Antrag auf Einführung der Berufungsinstanz in Strafsachen erneut eingebracht worden; er wird von bekannten juristischen Autoritäten lebhaft unterstützt. Man hat, wie man sich erinnern wird, die preussische Regierung dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit in letzter Zeit zugewendet. Es sind hauptsächlich Gutachten der beteiligten Stellen eingegangen, die bis jetzt erst zum Theil abgegeben sind. Von dem Ausfall dieser Gutachten bleiben die nächsten weiteren Schritte bezüglich dieser hochwichtigen Angelegenheit abhängig. Es ist bekannt, daß man namentlich in Bayern Wert auf die Einführung der Berufungsinstanz legt.

* Im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg ist die Stichwahl zwischen Ahlwardt und Trawe auf den 5. Dezember anberaumt.

* Die Debatte über die Internationation Petri im Reichstage wegen des Schicksals der Wahlen in Wien scheint bereits alle Folgen zu haben: Aus Straßburg wird gemeldet, daß zufolge Gouverneur-entscheidungen von jetzt an alle Posten innerhalb der Stadtumwallung, sofern sie nicht Gefängnisse und Arrestanstalten zu bezeichnen haben, ohne scharfe Patronen auf Wangen ziehen. — Hoffentlich ist die Maßregel für ganz Deutschland angeordnet worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Bruh in Oesterreich ist thätig. Eine Mitteilung der deutschen Tagesblätter: In der Sitzung der deutschen Vorkonferenz der Abgeordneten v. Klener mit, die Partei hält an ihrem Standpunkt der Organisation der Wehrheit auf Grund ihres bestimmten politischen Programms fest. Die Partei verlangt demnach Ermächtigung von Verhandlungen eine Unterbrechung der Budgetdebatten; der Polenklub und der Hohenzollernklub sprachen sich jedoch gegen jede Unterbrechung aus, worauf dann der Ministerpräsident Graf Taaffe erklärte, die Frage sei unter diesen Umständen nicht weiter zu verhandeln. Infolge dieses Resultates empfiehlt der Vorstand der Partei, gegen den Dispositionsfonds zu stimmen. Der Klub stimmte dem Antrag des Vorstandes einstimmig zu. Der zahlreich besuchte Sitzung mochte auch der Minister Graf Klenburg bei. Selbstverständlich steht namentlich der Minister Klenburgs fest.

* Ein interessanter Zwischenfall fand am Dienstag im Oesterreichischen Abgeordnetenhaus bei der Budgetberatung statt. Der Abg. Gschwan machte dem Abg. Stronawetter den Vorwurf, daß dieser die französische Republik verherrlicht habe. Er beschuldigte unter Hinweis auf die Parana-Affäre den Abgeordneten in südlicher Weise dazu, erklärte aber, er gebe dem Republikanismus vor einer Republik mit Dienen und Gannern den

Brauch. Unter großer Erregung des Hauses ertheilte der Präsident dem Abg. Gschwan wegen dieser beleidigenden Äußerung gegen einen, zu Oesterreich-Ungarn freundschaftlichen Beziehungen stehenden Staat einen energischen Ordnungsurteil.

* Die Bildung einer neuen Fraktion in Ungarn ist wieder rückgängig gemacht. Fast alle Zeitungen aus der bisherigen Regierungspartei erklärten dem Ministerpräsidenten unter Ehre wort, an keine Sammler-Sammlungen weiterhin teil zu nehmen, sondern der Regierungspartei unerschütterlich anzuhängen. Die ganze Bewegung war ein Vorstoß gegen den Einfluß Tiszas, wobei auch aus der Partei Apollonius einige Hände im Spiele waren. Es wird versichert, die Einheit und Festigkeit der Regierungspartei sei vollständig gewährleistet. Im Reichstage kündigte der Führer der äußersten Linken, Karl Götz, dem Grafen Apollonius in aller Form die Wafer-Brüderlichkeit an.

Frankreich.

* Der Präsident Carnot hat Drillon die Aufgabe zur Bildung eines Kabinetts an. Drillon erklärte, bevor er eine bestimmte Antwort erteile, müsse er sich mit seinen Freunden beraten. — Die Meldung mehrerer Morgenblätter, Carnot wolle vor der Bildung eines neuen Kabinetts eine Visitation an das Parlament richten, wird durch eine den Zeitungen zugestellte Mitteilung dokumentiert. — In den Verhandlungen der Kammer zirkulirte das Gerücht, daß auch der Generalstaatsanwalt seine Entlassung eingereicht habe.

* Der Deputirte Laguerre sagte vor der parlamentarischen Panama-Untersuchungskommission aus, Arton, der Agent des Barons Reinach, habe ihm mitgeteilt, daß er zur Zeit der Deputirtenwahl im Departement Nord bei der Regierung im Interesse der Panama-Gesellschaft sich verwendet und für politische Zwecke 300 000 Franc gezahlt habe.

Belgien.

* Der „Cour. de Brug.“ veröffentlicht Nachrichten von der belgischen Antislaver-Expedition, die etwa am 10. September von dem Araber Rashid nach den Stanley-Höhlen überbracht wurden. Hiernach wären Kapitän Jacques und seine Begleiter von den Arabern niedergeworfen worden. Kapitän Van, der auf einer Forschungsreise nach Katanga begriffen gewesen sei, hätte mit seinen Gefährten daselbstes Schicksal erlitten. Die auswärtigen Araber belägen 17 000 Gewehre. Die Wichtigkeit dieser Nachrichten wird in Brüssel stark angesehrt.

Dänemark.

* Nach einer Meldung aus Athen findet die Thronfolge des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus von Rußland dessen Verlobung mit der Prinzessin Maria erfolgt wäre, in unterrichteten Kreisen keinerlei Bestätigung. Ein solcher Akt hat bestimmt nicht stattgefunden und man betont sogar, daß die unvorbereitete Eheschließung des russischen Thronfolgers eher den Glauben aufkommen lassen könnte, daß dem Verlobungsplane, falls derselbe zur Sprache gekommen sei, sich Hindernisse entgegenstellten haben.

Weghien.

* Eine Schaar Araber von 250 Mann hat am 23. v. das Fort Lamin bei Zotar angegriffen. Die Dervische erlitten ein Sonnenuntergang. Kommen den Hügel hinan und versuchten über die Mauern des Forts zu dringen. Die ägyptischen Grenzwächter, die die Garnison bildeten, verteidigten sich aufs Euergetische. Schließlich wurden die Dervische mit einem Verlust von 100 Toten und vielen Verwundeten zurückgetrieben. Die Ägypter hatten nur einen Toten. Der Feind floh am nächsten Morgen.

Deutscher Reichstag.

Am Reichstage begann am Mittwoch die erste Beratung des Reichshaushaltsetats. Als Einleitung gab der Reichskanzler v. Marschall einen Heberdahl über den Etat des Jahres 1892/93 und bemerkte, daß dieser mit einem Defizit von 6 Mill. Mk. abschließen werde. Betreffs des vorliegenden Etats 1893/94 wiederholte der Reichskanzler im wesentlichen die bereits bekannten offiziellen Ausführungen. Abg. Ritten (Centr.) sprach sich gegen neue Forderungen der Marine aus und wies auf das bedeutende Anwachsen der Reichsfinanzen hin. Abg. Richter (Hr.) kritisierte den Etat und die Militärausgaben, wobei er auf die unrichtige Rede des Reichskanzlers über die Levere näher eingieng, was dem Grafen v. Caprivi zu einer Erwiderung Anlaß gab. Endlich sprach noch Abg. v. Kardorff (Rechtsp.) für die Militärausgaben sowie zum Schluß seiner Rede für Abschaffung der Goldwährung.

Von Nah und Fern.

Zur Cholera-Gefahr liegen aus Deutschland heute keine Nachrichten vor. In Frankreich sind jetzt auch die aus Anlaß der Cholera-Gefahr erlassenen Verordnungen über die sanitätspolizeiliche Untersuchung bzw. das Verbot der Einfuhr von Häuten, Lumpen, Zeitungspapier und Gemüts aus Rußland, Deutschland, Belgien und Holland aufgehoben worden. — Nach dem von dem Minister des Innern veröffentlichten Wochenbericht beträgt die Zahl der in Holland in letzter Woche an der Cholera Verstorbenen 16. Davon entfallen auf Südholland 10 Fälle. — In Haag ist am Montag eine Person an der Cholera gestorben. — In Pest kamen am Montag 2 Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera vor.

Zum Andenken an Kopernikus beabsichtigt die preuss. Regierung in seiner Geburtsstadt Frauenburg eine Sternwarte zu errichten. Das Kultusministerium hat aus diesem Anlaß am letzten Dienstag dem Geheimrat Naumann nach Frauenburg geschickt, in dessen Begleitung sich der Direktor der Berliner Sternwarte, Dr. Förster, befand. An der Konferenz nahmen teil der Rektor der Königsberger Universität und ein Vertreter des Oberpräsidenten von Ostpreußen. Frauenburg liegt unmittelbar am Frischen Haff; man genießt von dem sogenannten Domberge aus eine große Fernsicht.

Begüglich des 300 000 Mark Gewinnes des königl. sächsischen Landeslotterieverkaufes, daß zwei Zehntel in Stolberg und drei Zehntel in den „Strampsdörfern“ Thalheim und Cornsdorf gespielt worden sind. Sämtliche Gewinne sind teils Arbeitern und armen Witwen, die sich Sammeln häuften, zugesallen. Meistens spielen mehrere an einem Zehntel und ist somit das Geld nur unter arme Leute gekommen. Die anderen fünf Zehntel sollen in Berlin gespielt worden sein.

Das Kieler Seemanns-Komitee beschäftigt, daß der große Kieler Dampfer „Maria“ auf der Fahrt von Spanien nach New York mit 20 Mann Besatzung untergegangen sei.

Aus Hamburg. Unter den vielen kinderlosen Leuten Hamburgs, die den zahlreichen Waisen eine neue Heimat bieten möchten, befand sich auch ein Erwerbsloser, der sich im Waisenhaus einen kleinen ruhmwändigen Ansehen durch Führung des Direktors ausübte, um ihn seiner kinderliebenden Frau zuzuführen. Der kleine Junge von vier Jahren bemerkte aber ganz trauernd zu seinem neuen Vater: „Nimm meine kleine Schwester auch mit!“ Der Erwerbsloser, geküßelt von dieser treuen Unabhängigkeit, willigte sofort ein, und die kleine dreijährige Schwester wurde denn auch bald herbeigeholt. Als der brave Mann mit den beiden Kindern fortgehen wollte, rief das kleine Geschöpf jedoch weinend nach seiner lieben Anna! Kurz, es stellte sich heraus, daß noch ein zweites Schwesterchen von 6 Jahren vorhanden war. Mit den Worten: „Na, wo zwei fast werden, kann noch noch mehr drin sein (essen)“, zog der Mann mit seinen drei Kindern heimwärts. Die Frau des Erwerbslosers wurde zwar im ersten Augenblick über den reichen Kinderbesitz etwas kuglig, empfieng aber alle drei mit gleicher Liebe. In wenigen Stunden hatte sich die Volkstochter in der Umgebung, am Hafen, verbreitet und von allen Seiten trug man Ketten, Kleider und Bälche herbei, um die Kleinen in dem neuen Heim bestens unterzubringen, und das neue Elternpaar, wie die Nachbarn haben helle Freude an den drei Kindern. — Die wieslichen Eltern waren anfangs September in einer Nacht Opfer der Cholera geworden.

Wie aus Oberlahnstein gemeldet wird, beschuldigte die Kaiserin Friedrich, die vom verstorbenen Grafen Meiß-Thunow hinterlassene Burg Lahnstedt mit Viegenställen zu kaufen. Sie bot 500 000 Mk., während 700 000 gefordert wurden. Deshalb zerschlugen sich die Verhandlungen. Jetzt ist man bereit, die Burg für 700 000 Mk. zu verkaufen. Ein Herr aus Magdeburg bot 300 000 Mk.

Daß ein Hehler mit dem Gewehr eines Jägers davonkäufte, dürfte in der Jagdgeschichte wohl noch nicht dagewesen sein. Der alte Herr Altkönig ist daher wieder einmal verurteilt worden, denn in den Jagdgebieten zwischen Jagenhausen und Einbach ist das Vieh vorgerannt. Während ein Jäger auf dem Anstand war, wurde er von einem Bode überrennt. Jäger und Bode mochten bei dem Zusammenstoß wohl gleichmäßig erschrocken sein, und so kam es, daß der Sohn der Wildnis zwischen Gewehr und Trägern des Jägers sich vermischte und mit dem Gewehr das Vieh

suchte. Und Bod und Flinten sah man niemals wieder. Und das ist zudem kein Jägerlatein, sondern historische Wahrheit.

Altcransfund. Aus dem Landkreis Celle wird geschrieben, daß dort unweit Hoge bei Groß-Höfen bei Abräumungsarbeiten des Altcrans ein Einbaum, ein durch Auflösung eines Baumstammes hergestelltes, mehrere Jahrhunderte altes Boot zu Tage gefördert und mit andern alten Holz an einen Holzschleifer verkauft ist. Dieser hat den seltenen Fund dem Museum zu Celle geschenkt.

Zwei Mezer Studenten, die aus Nancy kommend, verbotene Zeichnungen und Karikaturen auf das Kaiser-Wilhelm-Denkmal einzuschmuggeln versuchten, wurden in Robent verhaftet und sollen wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt werden. Es sind Brüder, die einer angesehenen Familie angehören.

Ein schreckliches Unglück hat sich vor einigen Tagen in Wingen in den Reichslanden bei der Ergrabung des Zimmers ereignet. Vier verheiratete Männer fielen als Opfer einer Explosion von Dynamitpatronen. Als die Mannschaften sich um 6 Uhr ablösten, brachte der Feuerwerker etwa 70 Dynamitpatronen in den Schacht mit. Es sollten 5 Mann an der Bohrmaschine beschäftigt sein. Der einzig Überlebende half die Kräfte, die tobenden Patronen entzündet, ablenken und entfernte sich dann, um etwas zu essen. Kaum hatte er hundert Schritte zurückgelegt, so erfolgte ein fürchterlicher Knall, begleitet von einem erschütternden Rauch, so daß es unmöglich war, sofort an die Unglücksstätte zu kommen. Als dies endlich gelang, lag sich der größtenteils Anblick von vier verkümmerten Leichen dar. Der Oberbauer Schmitz befand sich auf einer Entfernung von 50 Meter vom Unglücksort. Derselbe wurde durch den Luftdruck weggeschleudert, und obgleich ihm die Kleider durchlöchert und teilweise vom Leibe gerissen wurden, erhielt er nur leichte Verletzungen.

Es sind köstliche Episoden, die sich fast täglich bei der durch den Erzherzog Josef von Oesterreich errichteten Zigeunerkolonie in Altschib abspielen. Besonders beliebt ist bei den Zigeunern außer dem Erzherzog die älteste Prinzessin, Marie Dorothea, die sie kurzweg „Märchlein“ rufen. Die liebenswürdige Erzherzogin brachte den braunen „Damen“ der Kolonie mehrmals Seidentücher als Geschenk von Wien. Vor kurzem wurde der Erzherzog durch einen unerwarteten Morgenbesuch überrascht. Die Frau des Zigeuners Lokatos war in der Nacht eines Snaben genelen, den man gleich in der Frühe dem Erzherzog als dem von ihnen gewählten Oberwobner zur — Ansicht brachte. Der Erzherzog übernahm unangefordert die Patenstelle. So wurde der kleine, braune Wilde in der Altschiber Schloßkapelle einige Stunden später feierlich in die christliche Gemeinde aufgenommen. Nachmittags erschien der hohe Vater selbst im Zigeunertager, brachte der jungen Mutter schöne Kleider und Lederhosen und ließ unter die ärmlichen Zigeuner — der auch seinen gewöhnlichen Waidmohndat abhielt — eine so wütende Schlägerei zur Folge, daß die Stämme Lokatos, Kolopori und Rajak jetzt irrtümlich getrennt werden sollen.

Eine zurückgegangene Partie. Der Großfürst Nikolaus, Kesse des Jaren, war seit längerer Zeit mit der Tochter eines Kaufmanns namens Burenin verlobt, die von ihrem Gatten geschieden war. Die Vermählung hat indessen niemals stattgefunden. Wie man jetzt hört, hatte der Jar der Verbindung inhaltlich zugestimmt und es waren bereits alle Anstalten für die Hochzeit getroffen worden, allein im letzten Augenblick beanpruchte die Dame den Titel Großfürstin und das Recht, bei Hohe empfangen zu werden. Der Jar schlug nicht nur dieses Ansuchen ab, sondern zog nunmehr seine Genehmigung des Ehebandnisses zurück.

Erbschaft. In Sprauca ist der Millionär Edg. Crowle gestorben. Dem von ihm begründeten Crowle-Stiftung hat er nichts hinterlassen, dafür erhält sein Privatsekretär 150 000, sein Jodai 100 000, seine Kammerdiener, sein Hauswarter und sein juristischer Beirat je 50 000, sein Koch 25 000 und verschiedene milde Stiftungen je 5000 Dollar. Der Rest des Ver-

mögens, etwa zehn Millionen Dollar, fällt den Erben zu.

Ein wilder Stier. Aus Arpega in Mexiko wird berichtet, daß bei einem Stierkampf ein verwundeter Stier gegen das Publikum anrannte, das in wilder Hast auf die andere Seite des Zuschauerreims floh. Die leicht gebauten Stiere stürzten zusammen, wobei 50 Personen verletzt wurden. Ein Mann wurde vom Stier getötet und 10 Personen wurden verletzt.

Gerichtshalle.

Röln. Die Teufelsbaustreibung zu Wending hat am 29. v. zum zweiten Male die Gerichte beschäftigt. Der stellvertretende verantwortliche Redakteur der „Röln. Ztg.“, var Loof, wurde von der Strafkammer auf die Frage des Vaters Wending wegen Abbruchs des Protokolls über die Wendinger Teufelsbaustreibung zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Geldstrafe von 1000 Mk. beantragt. In der Begründung wird, wie die „Röln. Ztg.“ mitteilt, gesagt, daß objektiv Nachdruck vorliegt, daß der Angeklagte nicht im Sinne des Gesetzes über das Urheberrecht in gutem Glauben gehandelt, daß er aber das Bemühen haben konnte, eine Kulturaufgabe zu erfüllen.

Leipzig. Die Revision des ehemaligen Hauptmanns O'Danne, der vom Landgericht I. Berlin am 14. Juni d. wegen falscher Ausübung und verleumdender Beleidigung zu drei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, ist am Dienstag vom Reichsgericht verworfen worden.

Der Wert von Schreib-Sachverständigen-Gutachten.

In der Leipziger Gerichtshalle,“ liest man: Im Juni vorigen Jahres ging der Bestrafter Volizei ein Schreiben zu, das in ungelener Schrift und in einer Reihe nader Wendungen die Inhaberin einer im äussersten Westen der Stadt gelegene Kneipe arger Vergehen beschuldigte. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Schreiben fürchterlich übertrieben hatte. Es wurden nun Ermittlungen nach dem Schreiber angestellt. Als Anhalt dabei diente lediglich die Erwägung, daß aus dem Inhalt die Frau eines eifrigen Gastes der Kneipe den Brief geschrieben und abgeschickt. Man hielt Umschau unter den Gästen und erfuhr, daß der eine, ein Weichensteller, sogar Schulden in der Kneipe hatte. Man sagte sich, daß die Frau dieses Mannes besondere Ursache habe, der Kneipe zu grollen und das Vergehen der Kneipe jetzt unmittelbar gegen diese Frau. Schriftvergleichen ergaben, daß ihre Schrift der des Briefes ausfallen ähnelte und lediglich auf diesem schwachen Grunde baute sich dann die auf wissenschaftlich falscher Fundierung lautende Anklage gegen die bisher unbescholtene Frau auf. In der Verhandlung bestritt die Angeklagte entschieden, irgend etwas von dem Briefe zu wissen. Der Polizeikommissar befandete hierauf, wie der Verdacht auf die Angeklagte gefallen und ein als Schreib-Sachverständiger gehörter Amtsgerichts-Sekretär erklärte, daß die Angeklagte jedenfalls die Schreiberin des Briefes sei; die Verantwortlichkeit in der Herstellung der Buchstaben sei, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine zu große. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt dieses Gutachten zu einem Schuldig für ausreichend und beantragte, die Angeklagte für einen Gefängnisstrafe von sechs Wochen zu verurteilen. Der Verteidiger beantragte dagegen Freisprechung, indem er ausführte: auf das bloße Gutachten eines Schreib-Sachverständigen hin, es möge noch so sorgfältig erwoogen sein, dürfe eine Verurteilung nicht erfolgen. Trittmeyer, gerade auf diesem Gebiete seien nur zu häufig. So sei jüngst in Berlin ein Prozeß zu Ende gegangen, in dem man die namhaftesten Schreib-Sachverständigen, unter ihnen den Professor Flaak, gehört habe. Alle Sachverständigen hatten übereinstimmend erklärt, der Angeklagte müsse der Schreiber sein. Im immer neue Gutachten einzuholen, war die Sache oft verlagert worden und nach 15 Hauptverhandlungen war eine Menge Gutachten zusammengebracht, die alle für die Schuld des Angeklagten eintraten. Da kam der

Verteidiger mit der Enthüllung, daß der wirkliche Schreiber, dessen Namen zu nennen ihm das Amtsgeheimnis verbot, die ihm gewesene sei und den Wortlaut des fraglichen Briefes niedergeschrieben habe. Der Verteidiger überreichte diese Schrift und nun bekamen die Sachverständigen, daß sie sich geirrt hätten. Auf Gutachten der Schreib-Sachverständigen sei also, fuhr der Verteidiger fort, nicht viel zu geben, wenigstens nicht so viel, um darauf allein einen Schuldpruch zu gründen. Der in Rede stehende Brief weise die ungelente Schrift auf, die Tausenden und aber Tausenden von Leuten unter eigentümlich sei. Erst heute, so schloß der Verteidiger, ist mir von einem auf dem Lande wohnenden Klienten eine Postkarte zugegangen, deren Schriftzüge ebenfalls denen des Briefes durchaus ähneln. Sogar Beispiele könnte ich noch eine Menge beibringen. Der Vorstehende ließ sich die eben erwähnte Postkarte überreichen und ließ den Sachverständigen ein, sie mit dem Briefe zu vergleichen. Der Sachverständige that dies und erklärte, auch die Schrift der Postkarte ähnele der des Briefes, aber bei weitem nicht in dem Grade, wie die der Angeklagten. Der Verteidiger bemerkte hier, daß die Schrift der Angeklagten, was die Bildung einiger Buchstaben anlangte, sich zweifellos von der des Briefes, so sehr sie ihr auch sonst ähneln möge, unterscheiden. Der Gerichtshof verurteilte dies nicht. Mit Rücksicht darauf und in Erwägung, daß die Gutachten von Schreib-Sachverständigen, wenn sie es hier der Fall, nicht durch andere Beweismomente unterstützt werden, immer ein trügerischer Beweis sind, sprach der Gerichtshof, dem Antrage des Verteidigers gemäß, die Angeklagte frei. Nachdem auch die Leipziger Gerichte in dem kürzlich stattgefundenen Prozeß über Grund von Schriftvergleichen-Urteilen zu einem „Schuldig“ zu gelangen, scheinen andere Gerichte sich erfreulicherweise dem anzuschließen.“

Zweitausend Mark Belohnung

find für die Wiederbeschaffung der in der Nacht zum 26. v. in Kassel gestohlenen Wertgegenstände und die Ermittlung der Diebe ausgesetzt worden. Der Gesamtwert der den Einbrechern als Beute zugefallenen Juwelen beträgt annähernd hunderttausend Mark. Es befinden sich darunter Broschen mit Brillanten im Werte von 170 bis 800 Mk.; Brillantarmbänder im Werte von 200 bis 900 Mk.; Garnatbroden und Armbänder im Werte von 200 bis 400 Mk.; mit Steinen und Perlen besetzte Broschen; Brillantohrringe, Brillantringe und solche, die mit Smaragden, Rubinen, Saphiren, Opalen besetzt sind; Ohrendiäpse mit Brillanten und Perlen; Perrenarmbänder; hundert maßstabgohene Herrenketten; siebzehn maßstabgohene Damenketten; vierzig maßstabgohene Halsketten; zwanzig einseitige Halsgeschmeide; vierzig Granatbroden; zehn Granatarmbänder; dreißig Perlen- und zwanzig Damenmedaillons.

Ueber die Ausführung des Diebstahls wird noch gemeldet: In der Nacht zum 26. v. ist es Dieben gelungen, in den Schaulischen Juwelersladen — Ecke der Mauer- und Klüppelstraße — einzubringen, obgleich derselbe sehr wohl durch eiserne Jalousien vor den Fenstern und Doppelthüren verwahrt war. Mittels Nachschlüssel mußten sich die Diebe Eingang in den Hausruhr verschafft haben. Vorher waren sie in eine Arbeitstube auf einem nahegelegenen Bauplatz eingebrochen und hatten von dort einen Anzahl Werkzeuge mitgenommen, die sie hier zur Anwendung brachten. Mit außerordentlicher Kraft und Geschicklichkeit gelang es ihnen, das eiserne Duerband vor der Doppelthür — die erste Thür war auch von Eisen — zu sprengen und die erste Thür zu öffnen. Nachdem die schwere, eiserne Thür aufgesprengt worden, wäre es den Dieben sicherlich eine Kleinigkeit gewesen, auch die dicht dahinter befindliche einfache, hölzerne Stubenthür aufzubrechen — inbessen das thaten sie nicht, vielmehr liegen sie das Thürschloß in Ruhe; ja sie hüteten sich sogar ängstlich, dem Thürwächter zu nahe zu kommen — denn sie wußten, daß an der Thür ein elektrischer Weckapparat a gebracht war; nur ein leiser Druck genigte, und die oben

im Hause wohnenden Besitzer des Ladens, die ganze Etage wäre alarmiert worden. Doch auch diese Klippe wußten die raffinierten Gauner zu umschiffen — sie schnitten einfach die halbe untere Thürschwelle auf und krochen hindurch. Jedoch jetzt waren sie erst im Kontor, noch nicht im Laden. Mit der zweiten Thür, die vor dem Kontor in den Laden führt und ebenfalls mit elektrischem Klingel-Apparat versehen ist, mußte daselbst ein Mauerwerk wiederholt werden. Nach hier schnitten sie leise, behutlich die Thürschwelle aus und krochen hindurch. Jetzt waren sie im Laden. Der letzte Akt des nächtlichen Einbruchs ging nunmehr unglücklich geschwind von statten, die Arbeit war rasch gethan. Das Geld wurde angefaßt und nun mit großer Sach- und Fachkenntnis eingepackt und eingesackt. Alles Wertvolle, wuchte sogenannte Gold-Doppel-Schmuckstücke u. s. w., Korallen, Granat, sowie alle Silberarbeiten bereitete geflohen und nur familiäre Brillanten, Diamanten und Goldstücke, sowie alle Goldschmuck, Armbänder, Ringe, Ketten, Broschen, Armbänder u. s. w. haben die Diebe mitgenommen. Das letzte nur die Sachen selbst aus dem Laden — wahrscheinlich nur in der flüchtigen Eile — etwa herausgeschleudert und familiäre Güter, die natürlich mit dem Namen der Firma versehen waren, liegen gelassen.

Ein aristokratischer Esel.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich am Freitag mit der Bedeutung des Wortes „Esel“. Das M. A. berichtet darüber: Abg. Schlegler (Antifemist): „Ihm lei der Vorwurf gemacht worden, daß er gegen Anstand und Sitte verstoße. Im Protokoll der letzten Sitzung finde er man in seiner Rede einen Zwischenruf des Abg. v. Kraus, lautet: „Wie der Esel zwischen zwei Heubündeln.“ Er finde, daß dieser Zwischenruf ein das ganze Haus verlesendes sei, er sei aber auch überzeugt, daß der Abg. Kraus nicht die Absicht gehabt habe, mit den gebrauchten Worten dem Hause eine Beleidigung zuzurufen und ersucht daher, daß dem Abg. Kraus das Wort gegeben werden möge, um eine begründete Erklärung abzugeben. Wenn dies nicht gelänge, bitte er, dem Abg. Kraus den Ordnungsruf zu erteilen. Präsident Smolla: Nachdem der Abg. Schlegler sich durch den vom Abg. v. Kraus gebrauchten Zwischenruf persönlich beleidigt fühlt, so muß ich den Abg. Kraus zur Ordung rufen. (Heiterkeit und Aufregung.) Abg. v. Kraus (von der deutschen Bank): „Es ist ganz selbstverständlich, daß ich mich mit dem nötigen Verstand vor dem Wort unseres Präsidenten henge und den Ordnungsruf in Demut entgegennehme, aber nichtsdestoweniger habe ich noch persönlich das Bedürfnis, gegenüber dem Abg. Schlegler die Erklärung abzugeben, daß ich mit dem Worte „Esel“ durchaus keine persönliche Beleidigung beabsichtigt habe. (Heiterkeit.) Ich bitte, ein wenig auf den Gehmangel der Rede einzugehen. Es ist in der ganzen Rede von Eseln, Dieben und so fort die Rede (Heiterkeit) und es mag daher eine gewisse Ideen-Association mitgespielt haben, als ich auf das bekannte Wortspiel von dem Esel und den zwei Heubündeln kam. Aber dieser Esel ist bekanntlich ein logischer, ein aristokratischer Esel. (Schallende Heiterkeit.) Es ist jenseitig äußerst hohe Tier, das aufgestellt wird zwischen zwei Heubündeln von ganz gleicher Größe und in ganz gleicher Entfernung, und das in der fortwährenden logischen Uebertreibung, welchem Heubündel gegenüber es die Attraktionen stärker mehr auf sich wirken lassen soll, endlich glücklicherweise verhungert. Da es sich hier nicht um einen in verlegendem Sinne gebachten Esel, sondern um einen streng philosophischen, aristokratischen Esel handelt (erneuerte, lebhafteste Heiterkeit), so kann ich dem Abg. Schlegler nur recht geben, wenn er mir zumutet, daß ich ihn persönlich nicht beleidigen wollte. (Lebhafteste Heiterkeit.) Abg. Schlegler: Der Abg. Kraus hat sich in seiner jenseitigen Erwiderung dahin geäußert, als wenn ich es aufgelegt hätte, das Wort Esel gegen Sie zu richten. (Schallende Heiterkeit.) Das geht niemand was an, wie ich's halte. Es mag eben so gewesen, daß auch Sie alle, meine Herren, sich für Esel halten können. (Chor.) Wenn Sie damit einverstanden sind, so stimme

Unser Nachbar.

61

(Fortsetzung.)

„Guten Morgen, Großpapa!“ rief ich lustig, sprang von Eilly herab, die ich in der Sonne stehen ließ und ganz frei, wie ich es bei ihr immer thue, eilte die Terrasse empor und umarmte Großpapa. Er strich mich gütlich über mein wirres Haar.

„Wie du aussehst, mein Liebling und wie heiß deine Wangen sind, warum bist du so rasch geritten? Wo warst du überhast, du wilde Hummel du?“

„Ich war im Meiringen Wald drüben,“ antwortete ich, mich auf sein Antlitz lehend. Erst jetzt gewahrte ich an einer der Säulen gelehnt Lohar Hartenstein, mit einer kleinen Franz Woos/Wiene mich ansehend. Ober war es nur der Schatten des Mägenhalmes, welchen er sich tief in die Sterne gedreht hatte?

„Guten Morgen, Leutnant Hartenstein,“ sagte ich freundlich, während er sich hinunter beugte. „Also du warst im Meiringen Wald.“ Ich dachte jetzt Großpapa, „und warum kommst du so gejaagt? Ist dir etwas geschehen oder hast du eine Begegnung gehabt?“

„Ja wohl, aber keine Schreckhafte,“ lachte ich, „Gorffil Werder auf seinem Pferde.“

„Gorffil!“ rief Großpapa mit Interesse, „so, Gorffil! — nun, und —?“

„Und wir sitzen mitlammern durch den Wald und auf der Wieße überprangen wir alle Gräben! Ah, es recht doch nicht über einen so frischen, lustigen Morgenritt.“

„Man überleht von meinem Platte aus einen Teil der Wieße und das Parkende, ich habe Sie beobachtet, Fräulein Braun,“ sagte Lohar leise. „Vom Parke stehen Sie —“ Ich sah ihn rasch an, seine Blide schienen mich durchzupören zu wollen.

„Ja,“ fuhr ich unbeteiligt fort, „und da mir Nachbar Gorffil rief, erhob ich, wie ich war, nicht im Schatten langsam zu reiten oder zu stehen, so schieden wir und ich jagte nach Va.“

„Nun, das ist ja ganz schön, Christl,“ meinte Großpapa, zufrieden lächelnd, „das freut mich! Hast du dich unterhalten?“

„O ja, Großpapa,“ antwortete ich kurz und erdend, denn Lohars sinneres, starrtes Ansehen war mir unangenehm.

„Nebst dem schuldig ist jetzt schon gegen den guten Rat, ich muß Eilly nach Hause bringen und mich auch beellen, in den Hof zu meinen Tieren zu kommen.“

Ich lächelte Großpapa die Hand, eilte herab und näherte mich langsam meinem Pferde, das graue, am es wie gewöhnlich einzulangen. Wädylisch stand Lohar hinter mir.

„Kann ich Ihnen aufs Pferd helfen, Fräulein Christl?“

„Danke, nein, ich brauche keine Hilfe bei Eilly und will jetzt gar nicht reiten. In übrigen muß ich Sie erst haben.“

Während ich das noch sagte, machte Eilly, wahrscheinlich erschreckt durch die Unform, ganz gegen ihre Gewohnheit und ehe ich sie noch fangen konnte, einen Seltsprung und floh und davon. Großpapa gahnte etwas oben, ich konnte mich

jetzt darum nicht kümmern, sondern ließ, um den Pony einzulangen, dabei Lohar zurufen, mir zu helfen. Ob er es that und was er überhoben machte, wuß ich nicht — Eilly sprang in ausgelassenen Säben auf dem Malenpau herum und ich hatte Angst um Großpapas zwei einzigen Blumenbeete. Da machte sie, als ich ihr nahe kam, eine Wendung, setzte den Kopf zwischen die Vorderbeine und galoppierte rasch auf Lohar zu, der am Wege stand und mit den Armen schloß.

„Nun also, jetzt, jetzt!“ rief ich froh, doch zu meinem Erschrecken, obwar Eilly ihren Lauf etwas mäßigte, blieb Lohar zur Stelle, als wäre ein wilder Stier statt eines kleinen ansehnlichen Poney, stolperte fast ins Gesträuch hinein und ließ das Pferd vorfallen in den samalen Weg. Wirklich, es wäre zum Lachen gewesen, wenn es mir kein widerwilliges Gefühl und Ärger verursacht hätte. Eilly schüttelte den Kopf, als wüßte sie sich selbst, nicht eingezungen worden zu sein — im nächsten Moment schloß ich herbei und fiel ihr in die Hängel. Weiß Gott, was dem Tiere, das doch sonst so gehorht ist, eingefallen sein mag, diesen Schabernack zu spielen.

Er näherte sich mir jetzt, wie mir schien, etwas blaß und wollte mich den Jügel abnehmen. „Lassen Sie mir nur den Jügel, Leutnant Hartenstein,“ sagte ich und konnte ein verdächtliches Lächeln kaum verbergen. „Eilly scheint vor Ihrer Unform und halte ich Sie nicht fest, so könnte sie sich morgen früh hier im Parke herumlaufen.“ Der Esel sah fest, er biß sich auf die Lippen.

„Sie hätten mir sagen sollen, was für ein wildes Best das ist.“

„Ret! Ret! Das ist doch nichts so großes! Ein Pony ist immer ein u berechenbares, ungeschickteres Tier, als andere — aber warum hätte ich es Ihnen sagen sollen — hätten Sie Lust, denelben zu reiten?“ schloß ich spottend.

„Ich sah, wie die Hornbeere in sein Gesicht stieg und betruete, so weilte gegen zu sein. Was brauche ich ihn um Ende auch zur Reite stellen? Es geht mich ja nicht an. Er sah mich mit einem horribel stummenden Blick an, doch seine Stimme klang recht feierlich.“

„Sie sind hart in Ihrem Stott, Fräulein Braun! Was hätte ich davon, auf Eilly reiten zu reiten — allein! Und das Glück, mit Ihnen reiten zu dürfen, ist mir verlost.“

Nach den beuligen Erklärungen möchte das nicht so häßlich sein, dachte ich, doch um meine frühere Luft gut zu machen, sagte ich:

„O warum? Wenn Ihnen viel daran gelegen wäre, auf einem ordentlichen Pferde zu reiten, so hätten Sie sich ganz leicht mit Baron Werder ins Unverschieden setzen können, es hätte Ihnen gewiß gern eines seiner Heiligher zu Disposition gestellt. Doch ich denke, das ist nur so Phrasen, Sie werden ja froh sein, zu reiten zu können und leben vielleicht Pferd.“

Das letzte war wieder eine kleine Bosheit — aber ich konnte wahrhaftig nicht anders. Ich kann mir nicht helfen, ich muß nicht, so oft ich Lohar ansehe, an seinen Moment denken, wo er sich mir im widerwärtigsten Lichte zeigte. Das war kein Mangel an Geistesgenauigkeit.

Kirchliche Nachrichten.

2. Advent, 4. December,
1/2, 10 Uhr Beichte. Superintendent. Neumann.
16 Uhr Gottesdienst. Derfelbe.
4 Uhr Gottesdienst. Prediger Niemann.
Donnerstag, 6 Uhr: Bibelftunde. Superintendent Neumann.

Caviar,
(graue großförmige Waare),
Sardinen,
Corned-Beef,
Kronen-Hummel,
ganze Döfchen-Zungen
Fleisch-Extract,
(Veisig & Citrus),
Anchovis,
Anchovy-Paste,
Kal und Lachs in Oel,
Dillcater-Perlinge

empfehlte billigt
August Heise.

Schweizer-,
Holländer-,
Tilsiter-,
Holsteiner-

Käse

empfehlte billigt
Hermann Gube.

Für den
Weihnachtsbaum
Volkstannenbaum-
bisquit,
Winterbilder,
Magdeburger
Schaum,
Weihnachtsäpfel,
Fondant-Behänge

empfehlte billigt
Hermann Gube.

Prima Braunschweigische Gemüse
als:

Stangenspargel,
Brechspargel,
feine junge Erbsen,
Schnittbohnen,
Championen

sowie
Astrachaner Schotenlerne und
Zeltower Rübgen
empfehlte in haltbarer Waare billigt
August Heise.

Sardinen in Oel,
Philippe u. Canaud,
Sardinen in Oel,
Gustaf u. Co.,
condiri. Ingwer
in chinesischen Töpfen,
Corned-Beef

empfehlte billigt
Hermann Gube.

Italien. Blumenkohl
empfehlte
August Heise.

In meinem geheizten Atelier, mit allen
der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen ver-
sehen, finden täglich Aufnahmen von
Photographien aller Art
(von Medaillon bis Lebensgröße)
statt. Für gebiegene Arbeit wird garantirt.
Was mich beehrende Publikum bitte ich, Auf-
träge zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mir
rechtzeitig zugehen zu lassen.

F. Kondratzki.

Thorner Honigkuchen
von Gustav Weese, empfehlte
Rudolph Hardt.

Trockenes Buchen-Klobenholz
zu haben bei
I. Caspary.

Als Ersatzwahlmänner für die bevorstehende

Landtagswahl

werden von konservativer Seite in Vorschlag
gebracht:

im Bezirk I Abtheilung III Herr Rentmeister
Kaiser,

im Bezirk II Abtheil. III Herr Dr. Dybowski,
im Bezirk III Abtheilung II Herr Kataster-

Controleur Göhrling.
Abtheilung III Herr Dr. Zillmer.

Die Wahlen finden

am 7. d. Mts.,

von 10 Uhr Vormittags ab, im Rathhause statt.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

zeige hiermit ergebenst an.

G. Hasse.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet habe.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

H. Krieger,

Buchbinderei & Papierhandlung,
Spiel- & Lederwaaren zc.

Alle, welche Forderungen an den verstorbenen
Buchdruckereibesitzer **Karl Gloede** haben, werden ersucht,
dieselben schnelligst bei mir anzumelden.

Bütow, den 22. November 1892.

Ernst Hoffmann,

Nachlasspfleger der Karl Gloede'schen Erbschaftsmasse.

Am 1. December soll in dem vom Frauen-Verein käuflich erworbenen Vereins-
hause desselben (auf der Freiheit)

Die Volkstüche

wiederum eröffnet werden. Die Herrschaften von Bütow und Umgegend haben in den
früheren Jahren ihres Bestehens reiche Opfer für dieselbe gebracht, und so wagen wir
es, auch in diesem Jahre herzlich zu bitten, uns durch Geschenke (sei es in Geld, sei es
in Naturalien) die Erhaltung des für unsere Stadt so wohlthätigen Instituts möglich
zu machen.

Gütige Geschenke bitten wir an den Unterzeichneten abzuliefern. Über dieselben
wird an dieser Stelle quittirt werden.

Bütow, im November 1892.

Die Verwaltung der Volkstüche.

S. N.
Niemann,
Prediger.

Caviar,
Kieler Sprotten,
Büchlinge

empfehlte billigt
Hermann Gube.

Neunaugen,
Anchovis,
Rollmops,

russ. Kronensardinen
empfehlte billigt
Hermann Gube.

Gurken,
Sauerkohl

empfehlte
Hermann Gube.

Datteln,
Feigen,
Traubenrosinen

empfehlte billigt
Hermann Gube.

H. Limburger,
a Stück 50 Pfg.

H. Ramadour,
a Stück 50 Pfg.

empfehlte
Hermann Gube.

Thee!! Thee!!
Souchong, Neueste Ernte,
directer Import,
empfehlte
Hermann Gube.

Caviar, Russ. Sardinen
allerbilligst bei
August Ewert.

Echte Kieler Büchlinge
und **Sprotten**
officirt
August Heise.

Vorzügliche Kocherbsen
empfehlte
August Ewert.

Bei **Appetitlosigkeit, Magenweh**
u. **schlechtem Magen** nehme die bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
welche große Dienste leisten und sichere
Erfolg haben. Zu haben in der alleinigen
Niederlage per **Pat. à 25 Pfg.** bei
Gustav Marg.

Wer hustet nehme
die weltberühmten
Kaiser's Brustcaramellen
welche sofort über raschend sicheren Erfolg
haben bei **Stößen, Heiserkeit und**
Katarrh. Zu haben in der alleinigen
Niederlage per **Pat. à 25 Pfg.** bei
Gustav Marg.

Seifenpulver,
allerbestes Waschmittel der Neuzeit, frei von
allen schädlichen Substanzen, von
H. Fassmann Nachflg.
Stolz i/Vom.
Zu haben in allen Geschäften in welchen
Plakate aushängen.

Für mein **Colonialwaaren-, Deli-**
cateffen- u. Destillations-Geschäft suche
zum 1. Januar 1893 einen
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen.
August Heise.

Eine gut eingeführte **Versicherungs-**
Alten-Gesellschaft, welche die **Feuer-,**
Unfall-, Transport- und Glasbranche
betreibt, sucht für **Bütow und Umgegend**
wirklich thätige

Agenten

gegen hohe **Provisionen**
Belegnete Bewerber wollen ihre Offerten
an **G. W. 1789 an Haasenstein &**
Wogler, A.-G. in Köln a. Rh. ein-
reichen.

Unjugshalter will ich mein
Wohnhaus
mit **Stallgebänden**
an der **Lauenburger Chaussee** oberhalb Herr
Herr's **Druckerei** für **1400 Thlr.** verkaufen.
Nichts jährlich **115 Thlr.** und **3 Morgen**
Land hinterm Hause, eine **Dauftelle,** auch
eine **Schneise** unterhalb des **Seminars** von
sogleich auch später für **800 Thlr.**
Bütow. A. Ramm.
Auch sind
7 Morgen Waizacker
an beiden Seiten der **Chaussee** nach **Wang-**
witz für **900 Thlr.** zu verkaufen.